

Entlarvt.

Criminal-Novelle von Wilhelm Mundt.

(Fortsetzung.)

"Ich verfluchte Sie", sagte der Doktor zu dem Friedensrichter, "dass die Symptome, die Sie da nennen, gar nicht selten in Folge von Lungenentzündungen auftreten. Man glaubt, die Krankheit überwunden zu haben, man geht fröhlich nach Hause und glaubt Alles sei gut gegangen — später gewahrt man, dass man sich getäuscht hat. Aus dem akuten Zustande geht die Entzündung nicht selten in den schleichen über und hat nicht selten eine langsam schleichende Lungenentzündung zur Folge."

"Es fanden drei ärztliche Berathungen statt", sagte Fleury, "die indeß kein günstiges Ergebnis hatten. Sawevsky klage über ganz merkwürdige und sonderbare Leiden. Seine Schmerzen waren wirklich so heftig und auffallend, dass sie die Vermuthung e: der erfahrensten Arzte Schanden machen."

"War es nicht Doktor R... von Paris, der ihn besucht?"

"Ganz richtig, er kam alle Tage und blieb oft im Schlosse über Nacht. Manchmal habe ich ihn gedankenvoll die große Strofe nach Orzival hinaufgehen sehen, wie ich hörte, überwachte er selbst die Zubereitung seiner Rezepte bei dem Apotheker. Jedenfalls wissen Sie es — ich würde es sonst verschweigen —, dass Doktor R... in üblem Geruche stand... man sagt Allerlei von ihm, ohne es gerade beweisen zu können... er soll einmal in einer sehr hässlichen Geschichte verwickelt gewesen sein. Indeß war er ein tüchtiger Arzt, der eine außerordentliche Praxis hatte und in den ersten Pariser Familien Hausarzt war.... Es wird ihm wohl nicht an Neidern gefehlt haben, die ihn verderben wollten." —

"Was ja bekanntlich unter uns Arzten leider nicht selten vorkommt," lächelte der Doktor.

"Ich weiß es", antwortete Fleury, "überall gibt es räudige Schafe. Indeß hat mir der Charakter jenes Arztes nie so recht gefallen können — schon gleich zum ersten Male, als ich ihn sah, machte der Mann einen außerordentlich schlechten Eindruck auf mich — ich weiß nicht gerade, weshalb... Es gibt ja Menschen, die Einen abstoßen, sobald man mit ihnen zusammentrifft... Er schien keine höhere Aufgabe in diesem Leben zu kennen, als Reichtümer zu sammeln — und ich weiß nicht, ob ich irre, es däuchte mir, als wenn er zu diesem Zwecke auch unehliche Mittel nicht gerade verschmäht hätte. Dabei war sein Benehmen oft so rob, um nicht zu sagen, gemein, doch ich mich bald von ihm zurückzog, und keine Gemeinschaft mit ihm haben wollte. Dabei verlor er viel mit dem Gehilfen des Apothekers..."

"Mit dem Gehilfen des Apothekers? Heißt er nicht etwa Rebello?"

"Allerdings".

"So, so," versetzte der Doktor sinnend. Ein alter Bekannter, er war mein Gehilfe in meinem Laboratorium... ein listiger, verächtlager, aber geschickter Kerl, der keinen leichten Prinzipal sicher übertrifft. Ich habe ihn sogar im Verdacht, dass er im Geheimen Arznei giebt."

"Er soll auch auf sonstige Weise viel Geld... man munkelt Allerlei von ihm... Beweise gegen ihn zu bringen, dürfte allerdings schwer fallen".

"Hat nicht auch Tremorel viel mit diesem Gehilfen verkehrt?"

"Allerdings — weshalb stellen Sie diese Frage?"

"Sie nun... nicht aus einem besonderen Grunde, ich darf Sie nur so hören, weil ich mich erinnere, dass Beide auf Spaziergängen mit einander gesehen wurden".

Der Friedensrichter schien nachzudenken. Plötzlich überzog tödliche Blässe sein Gesicht. Er sprang der Doktor auf und nahm ihn bei der Hand.

"Um Gottes willen", rief er bestürzt, "wird Ihnen nicht wohl?"

"Oh, es ist nichts", sagte der Friedensrichter mit schwacher Stimme, "es ist mir schon besser, die Aufregung und das lange Nachdenken wird's verschuldet haben".

Unterdessen war der Maire eingetreten und verständigte mit triumphirender Miene, dass es seiner Veredtsamkeit gelungen sei, die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen und die Leute nach Hause zu schicken.

Schon wollte er den Herren von der Wirklichkeit seiner Rede ausführlich erzählen, als es leise an der Thür klopfte.

"Wer mag uns jetzt wieder stören wollen?" rief der Maire zornig aus und lief zur Thüre, die er hastig aufschlug.

"Was wollen Sie?" rief er dem Ein-tretenden entgegen, der mit dem Hut in der Hand vor ihm stand und sich tief verbeugte. "Mit welchem Rechte wollen Sie hier eindringen?"

Der Mann richtete sich kerzengrade in die Höhe.

"Ich bin Herr Lecoq", sagte er mit verbündeltem Lächeln.

Dann, als er sah, dass dieser Name keine besondere Wirkung auf den Bürgermeister ausübte, fügte er hinzu:

Herr Lecoq, von der Pariser Sicherheitspolizei. Auf telegraphische Bitte bin ich von der Polizeipräfektur geschickt, wegen der Affaire, um die es sich hier handelt."

"Sie sind der von Paris geschickte Agent?" stammelte der Bürgermeister in dem er fast erschrocken zurückprallte. "Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, nichts lässt mich ahnen, dass ich einen Polizeimann vor mir habe", sagte lächelnd der Lecoq.

In der That hatte der Agent nichts in einem Neuerheren, was auf einen Polizeibeamten schließen lassen könnte. Und doch kennt jeder Pariser einen Polizeibeamten unter vielen Menschen heraus, obwohl es gerade nicht leicht sein dürfte, besondere Erkennungszeichen für einen solchen anzugeben. — Manche wollen behaupten, dass wenn man einem Menschen mit sonderbarer Ausgestaltung auseinandersteht, mit bis an den Hals zugelöptem Überrock begegne, dies sicher ein Agent der Pariser Polizeibehörde sei.

Freilich war an Lecoq von all dem nichts zu merken. Seine Freunde behaupteten allerdings, dass er eine ganz eigene Physiognomie habe, die er jedoch nur annehme, wenn er zu Hause am warmen Kamin in Schlafrock und Pantoffeln sitzt und bequem mache. Er könnte auch, behaupten Sie weiter, seine Gesichtszüge so ändern, wie man dem Wachs allerlei neue Formen und Gestalten zu geben im Stande ist.

"Sie sind also", fragte jetzt auch der Untersuchungsrichter, "der Herr, den der Herr Polizeipräfekt auf meine Bitte mitgesucht für den Fall, dass gewisse Nachforschungen sich als nötig erweisen werden?"

"Ich bin es — ganz zu Ihrer Verfügung", antwortete Lecoq, sich verbindlich verneigend.

"Es wird also nötig sein", fuhr Domini, den Agenten vom Kopf bis zu den Füßen fortwährend mustzend, fort, "dass wir Sie kurz von den Vorfallen dieser Nacht in Kenntnis setzen".

"Oh, unnötig, vollständig unnötig", antwortete der Agent mit selbstzufriedener Miene.

"Sonderbar!"

"Nicht im Geringsten! Was dem Herrn Untersuchungsrichter bekannt ist, ist mir auch bereits bekannt: ein Mord, der einen Diebstahl zum Beweisgrund hat — hier von werden wir ausgehen müssen. So dann wissen wir, dass Kisten und Kästen erbrochen sind und in d. n. Zimmern Alles in der größten Unordnung liegt. Die Leiche der Gräfin hat man aufgefunden, diejenige des Grafen ist nirgends zu finden. Bertrand ist verhaftet — auf jeden Fall hat er ein wenig Gefängnis verdient — ohnehin ist er ein übel berüchtigtes Subjekt. Grespin — ja, er hat schwere Verdachtsgründe gegen sich. Seine Vergangenheit spricht nicht zu seinen Gunsten, man weiß nicht, wo er in vergangene Nacht zugebracht hat, er weigert sich, irgend eine Antwort zu geben, er kann den Alibi-Beweis nicht beibringen — Alles sehr verdächtig für ihn".

Die Herren konnten ihr Erstaunen nicht verbergen. — Woher wissen Sie dies alles — wenn die Frage gestellt ist?

suchte der Untersuchungsrichter.

"Nichts einfacher als das! Schon seit zwei Stunden befindet sich mich hier... freilich incognito, denn die Polizei ist nicht überall sehr beliebt... so konnte ich leicht bald hier, bald dort fragen, Einkündigungen einziehen, man hat mir offen ohne Rückhalt geantwortet. Hätte ich mich gleich als Beamter von der Polizei zu erkennen gegeben, man wäre mir nicht mit der selben Offenheit entgegengekommen...

Sie begreifen Herr Richter?"

Domini biss sich auf den Lippen — er musste ihm seinen Beifall zollen.

"Nun", antwortete Domini, "da Sie bereits so ziemlich Alles wissen, so wollen wir gleich den Schauplatz des Verbrechens

in Augenschein nehmen — es ist bald Abend".

"Ganz zu Ihrer Verfügung", war die Antwort des Agenten.

Es war nicht das erste Mal, dass dem Agenten ein so alter Empfang zu Theil wurde — er war daran gewöhnt und zürnte dem Untersuchungsrichter in seiner Weise.

VI.

Die Herren stiegen die Treppe hinauf. Aufmerksam betrachtete Lecoq die Blutspuren auf den Treppenstufen und am Geländer.

Der Agent trat in's Zimmer, während die übrigen Herren auf seine Bitte an der Thüre stehen blieben.

Staunenden Blickes betrachtete er die Unordnung, welche in demselben herrschte.

"Oh! diese Dummköpfe", murmelte er vor sich hin, "Alles in Stücke gerissen, um einen Diebstahl zu begehen — hm, merkwürdig, sonderbar, ja! Gute Dienstleute than dieselben Dienste — sie arbeiten nichts lädt mich ahnen, dass ich einen Polizeimann vor mir habe", sagte lächelnd der Lecoq.

In der That hatte der Agent nichts in einem Neuerheren, was auf einen Polizeibeamten schließen lassen könnte. Und doch kennt jeder Pariser einen Polizeibeamten unter vielen Menschen heraus, obwohl es gerade nicht leicht sein dürfte, besondere Erkennungszeichen für einen solchen anzugeben. — Manche wollen behaupten, dass wenn man einem Menschen mit sonderbarer Ausgestaltung auseinandersteht, mit bis an den Hals zugelöptem Überrock begegne, dies sicher ein Agent der Pariser Polizeibehörde sei.

Die übrigen Herren folgten von Weitem gepannt den Bewegungen Lecoq's, der hier in seinem Element zu sein schien.

Zunächst stieß der Agent auf dem kostbaren Teppich, der den Boden bedeckte, niederk und fuhr mit der flachen Hand mittler unter den Porzellantümern über denselben mehrere Male hin.

"Noch feucht, sehr feucht", sagte er sich, "der Thee war noch nicht vollständig getrunken, als das Porzellan zerbrochen wurde."

"Es war möglicherweise noch viel

Thee in der Theekanne", bemerkte der Friedensrichter.

"Ich weiß es wohl", antwortete Lecoq, "gröde dies habe ich mir auch gefragt.

Die Feuchtigkeit des Teppichs gibt uns also — das folgt daraus — keinen Anhaltspunkt, um die Zeit des Verbrechens zu bestimmen".

"Aber die Pendule", rief der Bürgermeister lebhaft, "und zwar sehr genau".

"Auch mir", sagte der Friedensrichter, "scheint dieser Umstand sehr wichtig zu sein. Die Uhr zeigt drei Uhr zwanzig Minuten — indeß war die Gräfin vollständig angekleidet, wie am hellen Tage, als man ihr den tödlichen Streich versetzte. Soll sie noch wach gewesen sein und eine Tasse Thee getrunken haben um drei Uhr Nachts? Das dünkt mir wenig wahrscheinlich."

"Sie haben ganz Recht", versetzte der Agent, "diese Annahme ist allerdings sehr wahrscheinlich — und doch zeigte die Uhr eine vorgerückte Nachtstunde. Indeß wir werden sehen".

Er hob die Uhr sehr vorsichtig vom Boden auf und stellte sie wieder auf den Vorprung des Kamins, indem er sich bemühte, sie möglichst genau in's Gleiche zu bringen.

Die Zeiger standen fortwährend auf drei Uhr zwanzig Minuten.

"Drei Uhr zwanzig", murmelte der Agent, indem er unter den Fuß der Uhr ein schmales Brettchen als Stützpunct schob — "hm! um diese Zeit vögelt man keinen Thee zu trinken. Aber noch weniger mordet man um diese Zeit die Leute, ganz sicherlich nicht jetzt im Juli, wo die Sonne schon sehr früh aufgeht."

Er öffnete nicht ohne viele Mühe den Glasdeckel des Zifferblattes und brachte dann den grünen Zeiger auf dreieinhalf Uhr.

Die Uhr schlug elf Uhr.

"Sehen Sie, meine Herren", rief Lecoq mit triumphirender Miene, "das ist die richtige Zeit! Die Herren sehen sich verdrückt an. An dieses einfache Mittel hatte Niemand gedacht".

"Wirklich ein Mensch", sagte der Bürgermeister nachzudenken.

"Die Möglichkeit", antwortete er dann, "ist nicht zu leugnen, obwohl es ein sonderbarer Zufall wäre und obwohl man keine Ausnahmen, sondern die Regel voraussehen müsste. Bis jetzt habe ich die Wahrscheinlichkeit für mich — freilich muss ich mich bemühen, mehr als das, Gewissheit zu erlangen. Glücklicherweise haben wir noch andere Beweismittel: das Bett in erster Linie. Ich möchte wetten, dass es ganz in Unordnung ist. Fürchte ich, Herr Friedensrichter einen Augenblick Ihre Hilfe in Anspruch nehmen? Einen Bedienten herbeizurufen, scheint mir nicht ratsam."

"Mit Vergnügen!"

So leicht traten Beide an das Bett heran, nahmen den Betthimmel weg und legten ihn zu Boden, indem sie zugleich die Vorhänge wegnahmen.

In der That war das Bett in der größten Unordnung.

"Und trotzdem hat Niemand darin geschlafen," versetzte der Agent, "dass bin ich durchaus sicher. Es ist möglich, dass sich jemand darauf gelegt hat; vielleicht hat man die Kopftüllen, Decken und Leintücher aufgewühlt und zurückgeworfen — aber ein eingeschlafenes Auge bemerkte sofort, dass darin nicht zwei Personen geschlafen haben können. Das zu bewirken ist vielleicht noch schwieriger, als ein Bett wieder in Ordnung zu bringen. Um ein Bett zu machen, ist es unerlässlich, Decken und Leintücher wegzunehmen und die Matratzen umzuwenden — um das Gegenteil zu bewirken, muss man absolut darin geschlafen haben — anders ist es nicht möglich. Ein Bett ist stets einer von jenen schrecklichen Zeugen, die unbewusst immer für die reine Wahrheit Zeugnis ablegen."

nach Abgang des letzten Juges nach Paris begangen worden sei. Als Grespin am Lyoner Bahnhof sich um 9 Uhr von seinen Kameraden trennte, konnte er um 10 Uhr hier sein, seine Herrschaft ermorden, sich des Geldes bemächtigen, das, wie er wusste, im Schlosse war, und mit dem letzten Zug wieder Paris erreichen."

"Diese Annahme, warf der Friedensrichter ein, hat groÙe Wahrscheinlichkeit für sich. Indeß weshalb ist Grespin in diesem Falle nicht wieder zu seinen Kameraden gegangen? Gerade hierdurch hätte er sich die Möglichkeit verschafft, sein Alibi nachweisen zu können."

"Aber es wäre leicht möglich", meinte der Untersuchungsrichter, "dass Bertrand überhaupt von der Geschichte nichts weiß, wenigstens das Grespin ihm vorher nichts von seinem Vorhaben mitgetheilt hat.

Das Grespin nicht wieder zu seinen Kameraden gegangen ist, ist leicht zu erklären. Seine Verirrung und seine Aufregung, in welcher er sich nach einer solchen That jedenfalls befand, hätten ihm ohne Zweifel mehr geschadet oder genutzt. Und dazu, in welchem Zustand müssten sich die beiden Leintücher überall befinden! Jedenfalls waren sie über und über mit Blut bestellt. Sie haben gewiß bemerkt, dass er einen neuen Überrock trug — ein sehr schwerer Verdachtgrund gegen ihn. Warum habe ich ihn bis jetzt dies nicht vorgehalten, weil ich dies für später aufsparen möchte?"

Der Agent glaubte sich noch nicht in bestimmter Richtung aussprechen zu sollen. Wie ein Arzt am Krankenbett zuerst alle Umstände erörtert, noch allen Seiten abwägt, so wollte er auch seiner Sache zuerst durchaus sicher sein.

Er war an den Kamin zurückgetreten und ließ die Zeiger der Uhr von Neuem weiter auf dem Zifferblatt vorangehen. Nach einander schlug die Uhr zuerst elf ein halb Uhr, dann Mitternacht, dann ein Uhr.

Während er dieses tat, murmelte er bei sich:

"Hm, noch Leichtlinge, diese Gelegenheitsräuber! Sie wollten es recht vorsichtig und geschickt anlegen, wie man glauben sollte — und haben nicht an Alles gedacht. Die Dummköpfe! Sie haben die Zeiger vorwärts gerückt, aber nicht daran gedacht, entsprechend auch das Schlagwerk der Uhr zu stellen".

Domini und der Untersuchungsrichter beobachteten in ihrem Schweigen — sie wollten den Agenten in seinen Beobachtungen nicht stören.

Der Agent trat auf sie zu.

"Es ist jetzt so viel als erwiesen anzunehmen", sagte er langsam, "dass der tödliche Streich vor zehn eins halb Uhr ausgeführt worden ist."

"Das heißt, wosfern nicht etwa das Schlagwerk der Uhr in Unordnung geraffen wäre."

Der Agent schien nachzudenken.

"Die Möglichkeit", antwortete er dann, "ist nicht zu leugnen, obwohl es ein sonderbarer Zufall wäre und obwohl man keine Ausnahmen, sondern die Regel voraussehen müsste. Bis jetzt habe ich die Wahrscheinlichkeit für mich — freilich muss ich mich bemühen, mehr als das, Gewissheit zu erlangen. Glücklicherweise haben wir noch andere Beweismittel: das Bett in erster Linie. Ich möchte wetten, dass es ganz in Unordnung ist. Fürchte ich, Herr Friedensrichter einen Augenblick Ihre Hilfe in Anspruch nehmen? Einen Bedienten herbeizurufen, scheint mir nicht ratsam."

"Und dazu in einem Hause, das voll von Waffen zu sein scheint", bestätigte der Doktor, "denn das Cabinet des Grafen ist ja ganz mit Gewehren, Degen und Dolchen wie tapeziert, ein wahres Arsenale."

"Oh!" warf der Bürgermeister, um die Aufmerksamkeit wieder auf sich zu ziehen, "man hat schon schlimme Fälle erlebt. Die Rücksicht der Verbrecher wächst mit jedem Tage. Es vergeht keine Woche, wo die Journal nicht..."

Indeß Niemand hörte auf ihn, und der Friedensrichter fuhr fort:

"Die Unordnung", meinte er, "die im Hause herrscht, däucht Ihnen, meine Herren, unerträglich; was mich in Erstaunen setzt, ist, dass dieselbe nicht noch größer ist.

"Ich bin jetzt so zu sagen ein Geist und besiege nicht mehr die Körperfraft eines